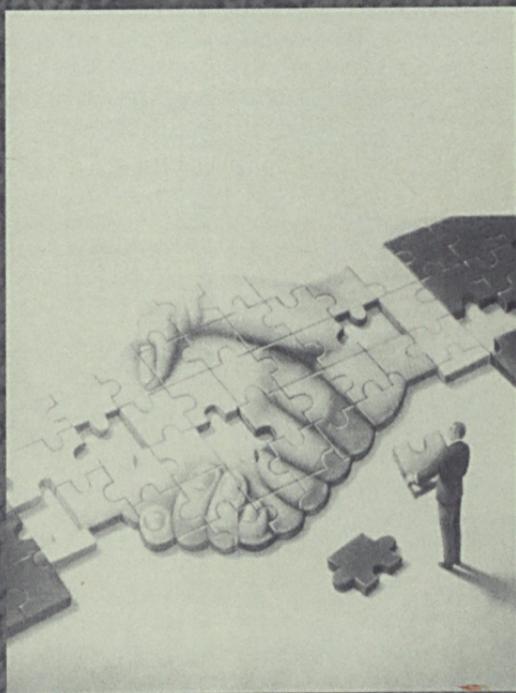


Neue Soziale

FORSCHUNGSJOURNAL

Bewegungen



**Soziale Bewegungen
und kollektive Identität**



Heft 1 -März 1995 DM 16,-

WESTDEUTSCHER
VERLAG

85-9-19

Narr, Wolf-Dieter (1995): Zwischen Profession und Bewegung: 10 Jahre Arbeitskreis Soziale Bewegungen. n: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 8 (1), S. 82–89.

Wolf-Dieter Narr

Zwischen Profession und Bewegung

10 Jahre Arbeitskreis 'Soziale Bewegungen'¹

Angesichts der 'unbewegt verordneten' Knappheit von Vortragszeit und Druckraum halte ich mich nur bei Vorbemerkungen auf. Ich gehe weder in die Tiefe, noch setze ich mich ein detail mit diversen, z. T. voluminösen Zeugnissen der Erforschung der Neuen sozialen Bewegungen (NSB) auseinander. Ich beginne unvermeidlich, und weniger um der dürtigen Ironie willen, mit Vorbemerkungen zu den Vorbemerkungen.

1. Ich bin als eine Art „externer Gutachter“ zum Dezenienjubiläum des Arbeitskreises geladen worden, um dessen Arbeit kursorisch und triftig zugleich, im Modejargon gesprochen, zu evaluieren. Meine Kompetenz ist durch das von Roland Roth freundschaftlich ironisch verliehene Epitheton „extern“ zutreffend bezeichnet. Ich besitze nur eine partielle Ahnung vom Gegenstand „Neue soziale Bewegungen“. Ich bin gleichfalls nur ein partieller Kenner der weitgestreuten und zahlreichen Schriften in qualitativer Gemengelage, die zu den NSB erschienen sind. Da ich nicht mit der Attitüde eines Gott ähnlicher werdenden Beobachters zweiter oder gar dritter Ordnung auftreten will, ist dieser Beschäftigungs- und Kenntnismangel des 'Evaluierers' einzuräumen. Er kann sich den Vorwurf Zenons nicht zuziehen, aus dem offen präsentierten Loch seines Kompetenzkleides luge noch seine anderwärts gewiß vorhandene Eitelkeit heraus.

So gesehen werde ich über die NSB und ihre Forscher mit „informierter Willkür“ sprechen. Kompetent bin ich, was den Gegenstand angeht, partiell insofern, als ich im Verlauf mehrerer Jahrzehnte über beträchtliche Prisen teilnehmender Beobachtung und beobachtender Teilnahme verfüge. In Sachen wissenschaftlicher Beschäftigung resultieren meine Interessen und meine Urteilkriterien aus meiner professionell lebenslangen demokratietheoretischen Praxis.

2. Wer darauf ausgeht, zu gutachten, muß seine Kriterien darlegen, seine Perspektive, die Bezüge seiner Qualifikationen.

Im Unterschied zu meinem befreundeten Kollegen Michael Greven² versuche ich die „Horizonte der Disziplin“ NSB-Forschung nicht nach den Kriterien der fachlichen Professionalität zu vermessen (bei Greven geschah dies seinerseits gewiß in kritischer Absicht, nicht, um das Fachmuster, so's ein solches gibt, einzupauken). Bezieht man sich auf den wie immer projizierten, brüchigen oder gebogenen, erwünschten oder als Durchschnittserwartung konstatierten 'Maßstab' „fachliche Professionalität“ und fragt eine neue Subdisziplin (!) demgemäß nach ihrem „Status“, dann erwächst fast unvermeidlich die Gefahr, daß man an Hand eines seinerseits nicht ausreichend erörterten Fach-„Paradigmas“ frage und urteile. So

sehr man sich allemal wünscht, ich brauche mich nur an meine eigenen Aktivitäten während der frühmittelalterlichen Geschichte des Fachs zurückzuerinnern, ein spannender wissenschaftlicher Ansatz (seinerseits die Politikwissenschaft insgesamt, hier und heute u.a. die NSB-Forschung) möge 'reif' und 'erwachsen' werden, so sehr besteht vermehrt die umgekehrte Gefahr vorzeitiger Professionalisierung, ja der Professionalisierungsfalle, in der alles Lebendig-Stachlige, Phantasie und neues Theoretisieren Anregende eines Neukömmlings vorzeitig abgeschliffen werden. Ich befürchte also weit mehr als möglicherweise nicht zureichend erfüllte „Standards“, daß die institutionelle, die thematische, die methodische und die personelle Kooptation der NSB-Forschung zu einer Akademisierung sperriger Forschung über „Bewegungen“ beitragen, ja daß diese Akademisierung im umgangssprachlich negativen Sinn des Worts schon weit, ja allzuweit vorangeschritten sei (vgl. mutatis mutandis die feministische Forschung). Diese meine Befürchtung hängt mit meiner Einschätzung der Politikwissenschaft insgesamt zusammen. Diese Einschätzung ist hier nicht zu traktieren.

Die Frage, ob und inwieweit die NSB-Forschung von der „Krankheit zur Normalität“ (i.o.S.) befallen sei, hängt hauptsächlich von der Antwort auf zwei Fragen ab. Diese Fragen deuten zugleich meine Perspektive an:

a) Wieweit wird die Forschung den Eigenarten ihres Gegenstandes gerecht; welche spezifische *adaequatio rei atque cognitionis* ist wahrzunehmen?

b) Wieweit hat die NSB-Forschung demokratietheoretische und -praktische Fragen eigenständig vorangebracht?

3. Diesen Fragen gemäß sind nun einige Notate zur Eigenart des Gegenstands, wie ich ihn

sehe, angebracht; gleicherweise zu den demokratietheoretischen Schwierigkeiten und Mängeln meiner Lesart; schließlich zu den Erfordernissen, sich den NSB in demokratietheoretischer Absicht zu nähern.

a) Das NSB-Phänomen, darüber besteht unter seinen Kennern und Verehrern Einigkeit, ist durch keine in sich stimmige Liste von Merkmalen zu erschöpfen. Ich apostrophiere ohne weitere Erläuterung einige, die durchgehend gelten dürften. Darum gebrauche ich die „Spiegelstrichmethode“ der Darstellung:

- Von neuen sozialen Bewegungen ist immer im Plural zu sprechen; sie verweigern den bestimmten Artikel „die“;
- die sozialen Aktivitäten, die das Etikett NSB erhalten, finden teilweise außerhalb des etablierten Kanalsystems statt;
- die NSB überraschen etablierte Interessen durch ihre ungebärdigen Ausdrucksformen und ihre eher randständigen Mittel. Darum werden sie z.T. immer erneut als „unpolitisch“ (dis-)qualifiziert;
- NSB sind lokal, regional und überregional eher von unten nach oben als umgekehrt organisiert; sie probieren Formen der Selbstorganisation aus; ihre Mitglieder und/oder Aktivisten betreiben Politik in der ersten Person Singularis und Pluralis;
- ein breiter Politikbegriff orientiert hintergründig (da von einem bewußten Begriff in der Regel nicht die Rede sein kann), ohne daß der Begriff widersprüchlich oder beliebig ausuferte.³

Insgesamt kann mit den üblichen Vorbehalten eine Formulierung auf die NSB übertragen werden, die Konrad Hesse gebraucht hat, um

Demonstrationen als demokratische Form zu qualifizieren: „ein Stück ursprünglicher unbändiger unmittelbarer Demokratie“.

Zugleich gilt: Als institutionalisierte Nichtinstitutionen sind die NSB in hohem Maße von den etablierten Institutionen, ihren Vorgaben, ihren Mängeln, ihren positiven und negativen Sanktionen abhängig. Daraus entstehen andauernd widersprüchliche Anforderungen an die NSB. Sie müssen sich zwischen den etablierten Institutionen als definitionsstarkem Bezugsrahmen der Probleme und zum guten Teil der Erfolgskriterien ihres Handelns einerseits und ihren eigenen Wertorientierungen und Formen andererseits zurechtfinden.

Ähnlich wie bei den NSB-Forschern wird der uralte Hase-Igel-Wettlauf aktuell. Das Resignationsproblem i.S. schierer Erschöpfung versteht sich hieraus. Hinzu kommt, daß die NSB, gerade um ihrer Eigenart willen meist eher eine niedrige (institutionelle) Ansatzhöhe ihrer Organisierung und ihrer Aktivitäten wählen. Das heißt aber, die NSB können oft nur um den Preis ihrer Eigenart eine gesamtgesellschaftliche Ansatzhöhe erreichen (von der europäischen Ebene ganz zu schweigen. Man kann das Problem am Gründungssinn und den Etablierungskosten der „Grünen“ gut illustrieren).

Erneut ist ein Widerspruch zu verzeichnen: die Probleme, die gerade die NSB in Gang bringen und motivieren, entstehen zum guten Teil aus weltweiten, weltmarktlich 'dirigierten' Synergismen. Die global geprägten Probleme werden indes von den NSB in lokal-regionaler organisatorischer Synthese anzugehen versucht. Ohne ihre lokal-regionale Antäus-Stärke sind sie ohnmächtig. Gerade diese Stärke aber beschränkt ihre sachlich oft notwendige Reichweite.

b) Demokratietheoretische Mängel und Schwierigkeiten kann ich nur im Telegrammstil antupfen. Ich ziehe also keine gerechte Leistungsbilanz. Meine Bemerkungen beziehen sich auch allein auf strukturelle Defizite der Theorie(n) liberaler Demokratie, deren Vertreter sich selbst als „Realisten“ ausgegeben haben. Dieser Theorie entspricht der Typus des westlichen Verfassungsstaats.

Der Hauptmangel dieser Demokratietheorie besteht darin, daß sie die Subjekte der Demokratie, ihre Bürger, als selbstverständlich gegeben voraussetzt. Analog zum Konsumenten ist der (politische) Bürger angeblich immer schon gegeben. Seine soziale Konstitution wird nicht bedacht. Die Verfassung erhebt sich auf seinem Rücken. Praktisch wird der Bürger auf einen punktuellen Wahlakt reduziert. Seine politische Idiotie und Atrophie sind selbstverständlich hingenommene, wenn nicht erwünschte Voraussetzung und Folge des politischen Geschehens. Inmitten asozialer Einzelner besitzt Politik keinen sozialen Boden (vgl. die Entwicklung des Wahlrechts im 19. Jahrhundert als einen Vorgang der Vereinzelung und Punktualisierung politischer Beteiligung). Konsequenterweise bleibt Politik ihrerseits bürger-abstrakt. Als Massenpolitik erscheint Politik als periodisch in Gang gesetzte vorurteilshafte Mobilisierung der „einsamen Masse“.

Diese Abstraktion, die liberaler Politik von vornherein eignet, eine paradoxe doppelte Abstraktion gegenüber ihrem Bürger als nicht wahrgenommenem citoyen und gegenüber dessen Haupttätigkeitsfeld, der Ökonomie, mochte in den Anfangszeiten von Nationalstaat und Nationalökonomie noch angehen. Die repräsentative Elite mochte prinzipiell funktionsfähig sein. Ein abstrahierendes Doppelereignis enteignet nun aber noch die Handlungsfähigkeit liberaler Elite und vertreibt den verbliebe-

nen demokratischen Hauch. Es handelt sich um die quantitative 'Explosion' und den Spurenwandel von der National- zur Weltökonomie.

Zwar war liberale Demokratie anders als griechisch-rousseauistische Varianten von Anfang an unabhängiger von Raum und Größe konzipiert. Alle Repräsentationstheorie und -praxis blieben jedoch abhängig vom Zahlenverhältnis Repräsentanten – Repräsentierte und abhängig von der sozial eher homogenen Eigenart der Gewalten (Interessenorganisationen) zwischen den Repräsentierten und ihren Repräsentanten. Die eigene politische Qualität der Repräsentanten- oder („demokratischen“) Elitenherrschaft setzt außerdem ein erkleckliches Minimum eigener Definitionsmacht voraus. Beide Voraussetzungen sind indes schon lange ausgehöhlt. Sie sind in Zeiten der Massengesellschaften und Massenstaaten und in Zeiten der weltökonomischen Definitionsmacht weniger denn je gegeben.

c) Nötige Ansätze der NSB-Forschung:

Vor allem anderen: die demokratietheoretische (selbstredend auf potentielle Praxis wie alle angemessene Theorie gerichtete) Perspektive. Dieselbe ergibt sich, wie ich meine, fast notwendig aus den Eigenarten des „Objekts“ NSB. Dasselbe läßt sich inmitten des liberaldemokratischen Kontexts und seiner „Strukturdefizite“ angemessen nur verstehen, wenn man es aus demselben heraus begreift und hierbei unvermeidlicherweise den Kontext liberaldemokratischer Verfassung transzendiert.

Es verwundert, wie wenig diese Perspektive explizit verfolgt wird. Selbstverständlich verstehe ich darunter eine radikaldemokratische, d.h. eine solche, die den (politischen) Bürger in kritisch aufgenommenen Tradition von Aristoteles über Marx bis Hannah Arendt als zentralen Bezugspunkt wählt und davon her alle

Institutionen gestaltet, die an den bürgerlichen Fähigkeiten (an seiner „Macht“ im Sinne H. Arendts und Foucaults) alle Verfassungen mißt. Und die darum die Ökonomie nicht aussparen kann. Als spiele Politik im immateriell ätherischen Raum oder auf der Grundlage eines naiv vorausgesetzten „zweckrationalen Systems“. Als könne man heute noch – wie falscherweise vordem – von „Ökonomie“ primär nur im Sinne des glänzenden Doppelpasspartners liberaler Demokratie, proteusgewandelt als „soziale Marktwirtschaft“, reden und verfehle dabei nicht von vornherein all das, was demokratisch konjugiert werden müßte.

Viele NSB-Forschungen setzen statt dessen die (luftige) Verfassung liberaler Demokratie voraus; sie behandeln dieselbe makrokonstitutionell wie eine Non-Decision und konzentrieren sich allein auf die Mikrokonstitution der NSB selber. Infolge des Versäumnisses, das generalisierte zoon politikon hic et nunc ins Zentrum ihres Interesses zu heben, sind NSB-Forscher in Gefahr, radikale demokratietheoretische Fragen professionell im „Ressourcen-Mobilisierungs-Ansatz“ u.ä. zu ersäufen. Bewegungsforscher sehen ihre Subjekte/Objekte nicht selten nur im prinzipiell harmonischen, aktuell ab und an konfliktösen Ergänzungsverhältnis zu den etablierten Institutionen, vor allem den Parteien.

Vor diesem Hintergrund verstehen sich meine Monita an die Adresse derjenigen, die die NSB, ihre historischen Vorgänger und ihre zukünftigen Nachgänger, die die sozialen Unruheherde, die sich organisatorisch wenigstens fötushaft formieren, zu ihrem ohne Frage wichtigen Gegenstand gewählt haben. Ihr Blick aufs Noch-Nicht-Etablierte sollte nicht systemisch-professionell begrenzt sein, wenn anders sie nicht in Gefahr geraten wollen, selbst noch ihr Subjekt/Objekt zu verfehlen, von bewegenden Impulsen auf das eigene Fach ganz zu schweigen.

Zum ersten: Wenn die angedeuteten systematischen Defizite demokratischer Praxis, die die darum lahme Demokratietheorie nur idealisierend aufgehoben hat, die Perspektive vorgeben, dann lauten zentrale Fragen: Welche Ursachen kommen symptomatisch in den Defiziten zur Geltung? Wie setzen sich diese Mängel bis in den Habitus und die Erwartungen, den Politikbegriff auch bei den NSB selber fort? Welche Verfassungswandlungen wären notwendig, damit demokratische Politik heute nicht zum eitlen Wahn und Politik nicht zum Ersatzbegriff für Problemverfehlung werden. Demokratietheorie im weiten Sinne von den NSB aus zu betreiben, entspräche nicht nur letzterer allgemeinem Sinn. Ein solches Verfahren würde das demokratietheoretische Geschäft beleben, das reichlich ausgetrocknet ist.

Zum zweiten: So sehr es den NSB entspricht und forschungspraktisch in der Regel zu bevorzugen ist, daß vom Besonderen einer NSB zum Allgemeinen gesellschaftlichen Kontexts fortgeschritten werde, so sehr ist doch auch analytisch (in der Regel – siehe unten – nicht darstellerisch) ein umgekehrtes Verfahren geboten. Die Dynamik der NSB und ihre Grenzen, und damit beispielhaft auch die Chancen bürgerlich bestimmter Politik, sind von einer politisch-ökonomischen und also unvermeidlich global ansetzenden „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“ auszuloten. Darin besteht mit wenigen Ausnahmen das große Versäumnis der weithin unendlich langweiligen, weil mehr oder minder ideengeschichtlich und kontextabstrakt wiederkäuenden, sprich topischen Demokratietheorie heute. Wenn Hegels Diktum gegenwärtig erst richtig zutrifft – Das Abstrakte ist das Konkrete und das Konkrete ist das Abstrakte –, dann gilt es vor allem anderen, die dynamischen Faktoren auszumachen, die definitionsmächtig von global-Oben nach lokal-Unten die Art der Probleme und die Art der Problemlösungen vorgeben. Aus der Welt-

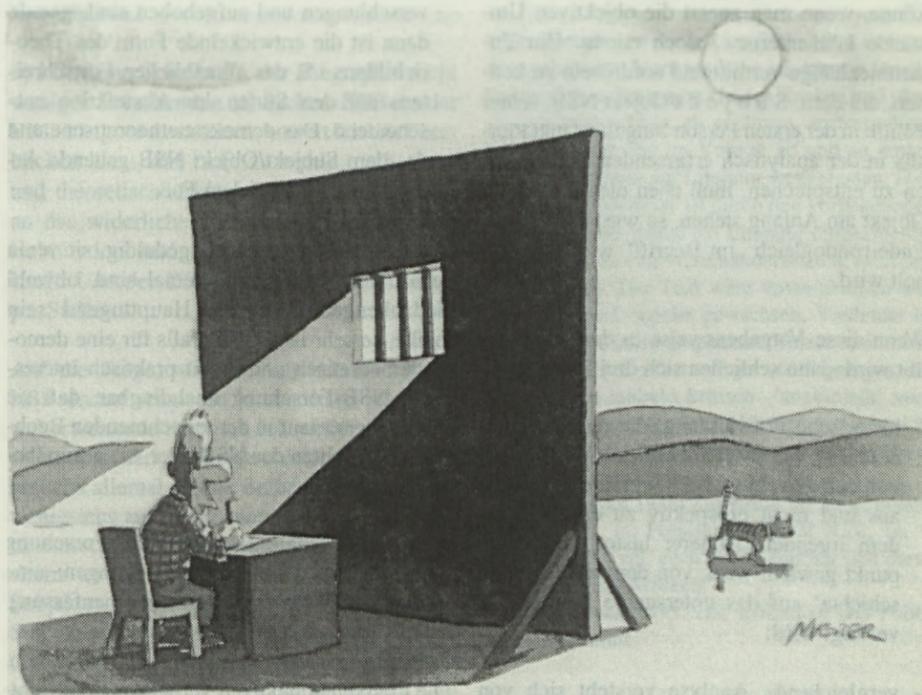
marktkoppelung ergeben sich neue Hierarchien, die geradezu bis ins „letzte Dorf“ reichen. Die gesellschaftlichen Relevanzskalen und die Sequenz der Märkte künden davon. Angefangen vom Innovationsmarkt über den Arbeitsmarkt bis zum Bildungs- und Sozialmarkt. Hierbei ist die totalisierende Zwangsvermarktung alles Gesellschaftlichen (oder, so man will, alles „Lebensweltlichen“) ein Aspekt unter anderen. Der „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ wird im Gegensatz zu Habermas eigenen späteren Modifikationen und Rücknahmen verstärkt. Die weltökonomische Dominanz, die institutionell nicht, jedenfalls nicht i.S. einer überschaubaren Verfassung zu greifen ist, hat zur weiteren Folge, daß entweder herkömmliche Institutionen ausleiern – so im staatlich-kapitalistisch entwickelten Welt Norden –, oder daß neu angezeigte funktionstüchtig nicht zustandekommen. Das institutionelle Defizit besteht geradezu weltweit, wenngleich mit qualitativ unterschiedlichen Ausprägungen. Die Folgen für den „Verfassungsstaat der Neuzeit“, die Verfassung liberaler Demokratie insbesondere, die bürgerlich vom politisch freilich verengten (oder richtiger i.S. eines verengten Politikbegriffs verstandenen) „Prinzip Verantwortung“ geprägt war, sind desaströs. Die NSB, gerade aufgrund institutioneller Defizite etablierter Verfahren in Gang gekommen, werden in ihren eigenen Möglichkeiten davon doppelt negativ getroffen.

Erneut ist ein erhebliches Theoriedefizit der mir zugänglich gewordenen NSB-Untersuchungen festzustellen, auch und gerade der umfangreicher angelegten. So wie viele demokratietheoretischen Versuche nach wie vor das Massenproblem (und damit, nota bene, selbst das von Weber so nachdrücklich eingebrachte Problem der Bürokratisierung und Technologisierung), das Problem der definitionsmächtigen Weltökonomie, das Problem von Inklusion und Exklusion u.ä.m. aussparen und da-

mit die Theoretisieren allein legitimierende Sichtweite durch abgeblendetes Licht außer Acht lassen, so benehmen sich viele NSB-Analytiker NSB-borniert. Dort, wo theoretische Weiterungen erfolgen, geschieht dies so, daß die von mir angemahnten und erhofften demokratiethoretischen Potenzen verschleudert werden. Etwa, indem vorschnell und ohne ausreichend die unterschiedlichen Kontexte zu profilieren, Länder in bewegender Absicht verglichen werden. Oder, indem die NSB in fragwürdige Theoriemuster, nicht zuletzt die der sog. Modernisierungstheorie(n) so eingeordnet werden, daß das sperrig belebende und auch Theorien erneuernde Moment der NSB nahezu gänzlich schwindet (ohne daß entsprechend diese theoretischen Leitfossilien sozialwissenschaftlichen Geschichts- und Gegen-

wartsverständnisses an Qualität, Entwicklung zu verstehen und vor allem die soziologische Vorstellungskraft zu verbessern, gewinnen).

Zum dritten: Das Verfahren der Theoriebildung ist gerade angesichts des Subjekt/Objekts NSB besonders zu beachten. Daß eine solche Theorie konfigurativ anzusetzen hat, versteht sich. Sprich: das untersuchte Phänomen ist erst dann verstanden, wenn sein Kontext hinreichend einbezogen worden ist. Hinzukommt, daß der demokratiethoretischen Fragestellung und den NSB gemäß in der Regel vom Besonderen der NSB zum Allgemeineren ihres Zusammenhangs usw. fortzuschreiten ist. Freilich ist einzuräumen, ich selbst bin mit einer Forschungsgruppe, die einen anderen Gegenstand, nämlich die Polizei behan-



Der Philosoph Hans-Josef Tebig arbeitet an seinem Lebenswerk: Die Freiheit des Menschen.

delte, schier daran gescheitert, daß es sehr schwer ist, ein in seinen Besonderheiten aus-gewickelter Phänomen mit allgemeineren ge-sellschaftlichen Faktoren mehr als sprunghaft zu vermitteln. Dennoch: Vom Besonderen zum Allgemeinen fortzuschreiten lehrt mehr, man lernt aber auch mehr; das Phänomen wird nicht erdrückt oder zum Demonstrationsobjekt de-gradiert u.ä.m. Selbstredend sind die metho-dologischen, ja die erkenntnistheoretischen Tücken zu bedenken, die schon in der Hume-Kant-Kontroverse sichtbar werden.

Zugleich (s.o.) muß man um die umgekehrte Definitionsmacht wissen, analog zu Adornos Jahrzehnte zurückliegender Beobachtung, daß man gerade subjektive Befindlichkeiten in Ge-sellschaften, in denen die (negative) Abhän-gigkeit zugenommen hat, nur herausfinden könne, wenn man zuerst die objektiven Um-stände kennenlerne. Jedoch erneut: Um Zu-sammenhänge vermittelnd aufdröseln zu kön-nen, um dem S u b j e k t/Objekt NSB, seiner Politik in der ersten Person Singularis und Pluralis in der analytisch erfassenden Konstruktio-n zu entsprechen, muß eben dieses Subjekt/Objekt am Anfang stehen, so wie dasselbe am Ende rondoartig „im Begriff“ wieder einge-holt wird.

Wenn diese Vorgehensweise in der Regel ge-übt wird, dann schließen sich drei Folgen an:

- historische Entwicklung, die dauernd von-nöten ist, hat gewöhnlich retrospektiv, also von den gewählten NSB und ihrem Kontext aus und nicht prospektiv zu erfolgen, in-dem irgendein früherer historischer Zeit-punkt gewählt wird, von dem aus 'die Ge-schichte' auf das untersuchte Subjekt hin verfolgt wird;
- vergleichende Analyse versteht sich von selbst; sie ist aber nur dann sinnvoll, wenn

zuerst die NSB in ihren spezifischen „na-tionalen“ Kontexten verstanden worden sind. Erst dann, nicht isoliert als eigene „Ak-teure“, werden vergleichende Differenzie-rungen und Verallgemeinerungen fruchtbar;

- daß größere Theorieentwürfe angebracht sind, wurde oben angemahnt. Dem soll nicht widersprochen werden. Indes ist es gebo-ten, weiterreichende Theorien i.S. der ent-wickelteren, größere Wellenringe umfassen-ten Erklärung zu erproben und nicht i.S. der mehr oder minder taxonomischen Ein-ordnung von Erkenntnissen über die NSB im Rahmen einer existierenden umfassen-deren Theorie. Gerade wenn, erneut sei He-gel mein mehr als landsmännischer Bote, „abstrakt“ und „konkret“ so konkretabstrakt und so abstraktkonkret ineinander verhakt, verschlungen und aufgehoben sind, gerade dann ist die entwickelnde Form des Theo-riebildens i.S. des allmählichen Fortschrei-tens auf den Stufen der Abstraktion ent-scheidend. Das demokratietheoretische und das dem Subjekt/Objekt NSB geltende Ar-gument folgen auf dem Fuß.

Summa summarum: So ungeduldig, sit venia verbo, wir Theoretiker allemal sind, obwohl Gedankengeduld unsere Haupttugend sein müßte, so sehr ist es jedenfalls für eine demo-kratietheoretisch und damit praktisch interes-sierte NSB-Forschung unabdingbar, daß sie sich immer erneut in der teilnehmenden Beob-achtung inmitten der NSB aller Art gesundba-de.

4. Neue soziale Bewegungen, Forschung über die Neuen sozialen Bewegungen: eine sympathisch-polemische Zusammenfassung

a) NSB-Forschung ist mehr denn je geboten. Die Logiken kollektiven Verhaltens und Nicht-Verhaltens, das ungefüge Dauerthema „Masse

und Macht“, das Herrschaftsthema schlechthin: Macht, Herrschaft und Minderheiten usw. – alle diese Themen, in deren Wirbel die NSB-Forschung schwimmt, wirrt und klärt, bezeugen eine lange unruhige Zukunft.

Indes gilt der Ruf Webers – etwas abgewandelt (und vielleicht schon zu spät gesprochen) – an die Forschenden in Sachen NSB: „NSB-Forscher und Forscherinnen werdet selbstbewußter!“ Bedenkt eure eigenen Institutionen, eure eigenen empirisch-methodischen und theoretisch-politischen Erfordernisse ohne eine zu große Hab-Acht-Stellung gegenüber den etablierten Wissenschaftseinrichtungen, der DVPW, der IPSA, der DGS und tutti quanti. Wie will man, mit Goethe zu reden, Sperriges, d.h. NSB untersuchen können, wenn man sich selbst scheut, fachlich ein wenig sperrig sich zu verhalten.

b) Mit dem „Schicksal“, der Biographie nicht weniger Forschenden in Sachen NSB in der BRD hängt es zusammen, soweit ich das überblicken kann, daß m.E. zu wenig methodisch und theoretisch riskiert wird. Man denke nur an das widerliche universitäre Nadelöhr, die Habilitation, und seine habituell formierende Kraft. Und der Druck nimmt in Zeiten knapper Stellen zu.

Auf die Frage, wie der Arbeitskreis zu den NSB darauf reagieren könne, habe ich keine weiterweisende Antwort. Ich wollte, da Reflexion unbeschadet des systemtheoretischen Mißbrauchs allemal primär Selbstreflexion meint, wenigstens auf die Zusammenhänge aufmerksam machen, die nun einmal in unseren Fächern unvermeidlich zwischen forschenden Subjekten, ihrem Kontext und den erforschten Subjekten und deren Kontext besteht. Gerade darum ist alle oberflächliche und einseitige Moralisierung dieses Zusammenhangs von Charakter und wissenschaftlicher Qualität un-

angebracht. Vielleicht habe ich selbst leicht reden als eine Art fachlicher und politischer „drop out“ mit fetter (2/3) C 4-Sicherung.

So schließe ich mit meinem vielfach geliebten, neuerdings fachlich hemmungslos enteigneten Max Weber in der Hoffnung, die Leidenschaft zur demokratischen Sache, die, und sei's nur in wichtigen Spurenelementen, in all den NSB steckte und in neuen sich herausbilden wird, diese Leidenschaft möge auch diejenigen ein stückweit mittragen, die sich an deren forschende Vermittlung gemacht haben.

Wolf-Dieter Narr ist Professor am Fachbereich Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin.

Anmerkungen

¹ Die Stichpunkte meines am 26.8. 1994 in Potsdam gehaltenen Vortrags habe ich für die Druckfassung, ohne ihre gesprochenen Ranken und ohne sie, wie beabsichtigt, zu ergänzen, ausformuliert. Ich habe sogar die im Vortrag ab und an eingestreuten Verweise auf Literatur weggelassen. Diese sparsame Methode ist durch den vorgegebenen Platz begründet. Hätte ich Literatur eingearbeitet, wäre ab und an eine Auseinandersetzung erforderlich gewesen. Der Text wäre unvermeidlich wenigstens ums Doppelte gewachsen. Vielleicht ist das nominell bibliographische Versäumnis auch ein Vorteil. Daß selbst und gerade diejenigen, deren Arbeiten indirekt kritisch 'angespießt' werden, den Argumenten folgen können, weil sie nicht dazu gezwungen sind, ihre unbeabsichtigt verwundeten Füße zu pflegen.

² M. Th. Grevén 1988: Zur Kritik der Bewegungswissenschaft, in: *Forschungsjournal NSB*, Jg. 1, Heft 4, 51-60; vgl. auch die im Journal sich daran anschließenden Kritiken.

³ Vgl. U. Beck 1993: *Die Erfindung des Politischen*. Frankfurt.